



Amor und Psyche.

Von Professor Pabst.

Während bei dem Menschengeschlechte die Mädchen und Frauen durch die Schönheit ihres Körpers, durch Anmut und gewinnenden Liebreiz die Männer vielfach übertreffen, weshalb ein aufrichtiger Ehemann seine Gattin als seine schönere Hälfte zu bezeichnen pflegt, finden wir bei vielen Tieren höherer Ordnungen gerade das Gegenteil. Sehr auffallend zeigt sich dies unter anderen in der Klasse der Vögel; denken wir nur an den Pfau, Goldfasan, Fink u. s. w. Aber auch bei den niederen Tieren tritt uns dieser Unterschied vielfach entgegen. Von den Insekten sind da besonders zu nennen die Käfer und die Schmetterlinge.

Wer möchte bestreiten, daß bei Anth. Cardamines, Rhod. Rhamni und Cleopatra, bei den Gattungen Colias, Polyommatus, Lycaena, bei Apatura Iris und anderen Tagfaltern die Weibchen von den Männchen an Schönheit wesentlich übertroffen werden? Aber geradezu Mitleid über die wunderbare Geschmacksverirrung erfüllt unser Herz beim Anblick einer Orgyia Antiqua- oder Gonostigma-Jungfrau, einer plumpen, flügellosen Masse, die von jugendlichen, leichtbeschwingten, schöngefärbten Freiern umworben wird. —

Noch mehr jedoch sind die Weibchen der Psychiden von der Natur vernachlässigt worden, wodurch sich Schreiber dieser Zeilen zur Verabfassung beifolgender Idylle veranlaßt fühlte. Doch zum allgemeinen Verständniß des kleinen Scherzes glaubte er noch folgendes vorausschicken zu müssen:

Die Raupen der Psychiden, auf deutsch Sackträger genannt, sind madenförmig und haben verkümmerte Bauchfüße; sie spinnen sich aus Grassängeln, trocknen Blättern, Fichtennadeln, Holzsplittern und dergl. sackförmige Umhüllungen, die sie mit sich tragen und vor der Verpuppung mit dem hintern Ende an einen Baumstamm oder Pflanzenstengel anheften, während das Kopfende des Futterals offen bleibt. Die weiblichen Schmetterlinge unterscheiden sich fast gar nicht von den Psychiden-Raupen; sie haben weder Flügel noch Saugrüssel. Die meisten verlassen den Sack, in welchem sie als Raupen und Puppen lebten, selbst bei der Begattung gar nicht, sondern setzen ihre Eier gleich darin ab. Die Männchen sind geflügelt und wissen die an die Scholle gebundenen Weibchen sicher zu finden. —

Eine in unsern Wäldern während des Monats Juni ziemlich häufige Art ist Psyche Unicolor Hufn. Die ziemlich breiten Flügel und der Leib des männlichen Schmetterlings sind schwarz, dichtbeschuppt.



Einsam saß in ihrem Sacke
Eine Psyche, flügellos;
Liebeskrank, voll banger Sehnsucht
Schaute sie ins feuchte Moos.

„Ach! ich weiß“, sprach sie mit Wehmut,
„Daß mir Reiz und Anmut fehlt,
„Nimmer hätte je wohl Amor
„Solche Psyche sich gewählt.

„Nur aus Spott gab man den Namen
„Mir, dem unglücksel'gen Wurm;
„Hätt' ich Flügel, wollt' ich Amors
„Herz gewinnen wie im Sturm.

„Häßlich, stachlig ist die Hülle,
„Die den Leib mir schamhaft deckt,
„Niemand kommt, um mich zu werben,
„Bleib ich so im Sack versteckt.“

Und so schob sie ein Stück weiter
Ihren Kopf zum Sack hinaus,
Doch den flügellosen Körper
Ließ sie in dem kleinen Haus.

Sieh! da naht in raschem Fluge
Lüstern Amors Ebenbild,
Läßt sich nieder in dem Grase,
Schaut sie in das Antlitz mild,

„Meine Psyche“, spricht er leise,
„Ich bin Amor, der dich liebt.
„Nie sah ich ein schönres Wesen,
„Daß ein solcher Reiz umgiebt.

„Laß Dich inniglich umarmen,
„Sei mein trautes, süßes Weib,
„Gieb Dich hin dem treuen Gatten,
„Liebliche, mit Seel und Leib.“

Psyche konnt' es kaum erfassen,
 Daß ihr Wunsch so schnell erfüllt,
 Daß der Schmerz der bangen Sehnsucht
 Ward so wonniglich gestillt.

Und sie sprach: „Bist wirklich Amor
 „Du mit Deiner schwarzen Haut?
 „Wärst du nicht so innig, zärtlich,
 „Hätt' ich Dir fast nicht getraut.

„Kamerun ist wohl die Heimat,
 „Die Dich her zu mir gesandt,
 „Schwarz sei Amor, hört ich sagen,
 „An des Nigers heißem Strand.

„Sei willkommen hier in Deutschland,
 „Ja ich bin und bleibe Dein,
 „Doch mein Haus kann ich nicht lassen,
 „Ist es auch nur eng und klein.“

Amor, Psyche, zart umschlungen,
 Liebten sich gar treu und wahr. —
 Raum ist in der kleinsten Hütte
 Für ein glücklich liebend Paar.

Chemnitz.

Überwinterung von Insekten.

Im „Naturaliste“ giebt L. Guénot interessante Daten über die Überwinterung verschiedener Insekten. Daß dieselben in allen vier Stadien (Ei, Larve, Puppe, Insekt) überwintern, ist bekannt. Als Raupen und fertige Insekten treten sie erst bei 3 bis 4° Wärme in den Winterschlaf ein, zeigen aber jetzt bei niedrigster Temperatur eine ganz außerordentliche Widerstandsfähigkeit. Raupen der Gulgattung *Leucania* waren hart gefroren und konnten wie Eisstücke auseinander gebrochen werden; trotzdem entwickelten sich die anderen, unverletzten Exemplare später zu Puppen und Schmetterlingen. Die Raupen des Weinzünslers froren sechsmal hintereinander hart und steif; doch waren sie schließlich im Frühjahr ganz mobil. Es wurde ferner constatirt, daß Puppen resp. Cocons von Schmetterlingen bis zu 20° Kälte auszuhalten vermögen und daß die Eier einiger Spinner, wie Schwammspinner (*Dispar*), Ringelspinner (*Neustria*), Yamamaï, ebenso die der Reblaus (*Phylloxera*) durch Kälte geradezu unverwundlich sind. —



Entomologische Sammelpartie.

Schwank in einem Akte.

Von Hermann Gerber, Leipzig=Thonberg.

Personen:

Hans Leder,	}	Schmetterlingsfammer.
Fritz Klopfer,		
Anton Ringel,	}	Schlangensucher.
Gustav Ratter,		
Gottlieb Dämcl, Förster.		
Emil Hinko, Waldhüter.		
Ehregott Carabus, Käfersammer.		

Ort der Handlung: Ein herzoglicher Forst.

Scenerie: Rechts und links (anstatt der Couliissen) ein natürlicher Tannenwald; auf dem gemalten Hintergrunde Fortsetzung des Tannenwaldes, mit Laubwald in der Ferne.

Erster Auftritt.

Leder: (Pfeisend von der rechten Seite, wirft Tasche, Klopfer und offenen Schirm hin und trocknet sich den Schweiß.) Ei, du meine Güte, heute wird aber wieder ein warmer Tag, ich habe noch kaum eine Stunde geklopft und doch schwitzt mich schon wie einen Braten. Wenn ich nicht irre, sehe ich den alten, bärbeißigen Waldhüter dort unten direkt auf mich zukommen; — na, er wird mich doch hoffentlich nicht fressen. Jetzt will ich zunächst erst einmal nachsehen, was ich von den letzten paar hübschen Eichen alles noch geklopft habe (sieht in den Schirm). Ei Herrje, jetzt sollte so ein Käferfritze da sein, aber der würde sich einen Spaß in meinem Schirme machen. (Wirft Käfer einzeln aus dem Schirme.)

Zweiter Auftritt.

Hinko: (Tritt links ein, schreitet auf Leder zu und brüllt mit Donnerstimme:) Was machen Sie hier! Haben Sie eine Waldkarte?

Leder: Zwee, Herr Oberforstrat.

Hinko: Zeigen Sie her!

Leder: Gleich Herr Oberforstberwalter. Hier! Sehen Sie, von Herrn Oberbürgermeister Dr. G. höchst eigenhändig unterschrieben.

Anmerkung. — Vorstehende „Entomologische Sammelpartie“ enthält lauter erlebte Thatsachen, welche zu einem Ganzen hier zusammengefaßt sind. Das Stück wurde von Vereinsmitgliedern gelegentlich einer geselligen Vereinigung aufgeführt und erntete viel Beifall. Der Verein „Karlsbad“ erbat sich das Stück zu gleichem Zwecke. Vielleicht thun wir mit dieser Veröffentlichung auch anderen Entomologen einen Gefallen.

D. Ned.

Hinko: Ach was Dr. G., diese Karte hat hier für diesen Wald keine Gültigkeit.

Leder: Was? Mit dieser Karte kann ich bei mir zu Hause sogar im Knoblochsthäl — ach Rosenthal wollte ich sagen — herum laufen.

Hinko: Nichts da, wo haben Sie die richtige Karte!

Leder: Gleich Herr Oberhofforstreibernverwalter. Hier, wollen Sie sich nicht einstweilen eine Cigarre anbrennen?

Hinko: Nein, das kann ich als Beamter nicht; erstens ist das Rauchen hier im Walde verboten, und dann ist das eine Bestechung. Wenn Sie aber eine verlieren und ich finde sie, dann ist's was Anderes.

Leder: Gut, also hier meine andere Waldkarte.

(Während nun Hinko diese Waldkarte studiert, nimmt Leder schnell seine Schnapsflasche aus der Tasche, trinkt einmal und stellt sie hinter seinem Rücken unter eine Tanne; dann verliert er absichtlich eine Cigarre und untersucht nun wieder die Beute in seinen Schirme.)

Hinko (weit freundlicher): Diese Karte hier gilt aber auch nichts; dieselbe hat wohl Gültigkeit für den Leipziger Universitätswald, nicht aber hier für diesen Forst. (Leder läßt sich nicht aus seiner Ruhe bringen, sondern sucht in seinem Schirme immer weiter; währenddessen greift Hinko nach Leders Flasche und trinkt einmal, dann hebt er die Cigarre auf, steckt sie ein und schreitet auf Leder zu, giebt ihm die Karte zurück und spricht in liebenswürdigem Tone:) Was thun Sie denn hier?

Leder: Ich werfe Käfer weg.

Hinko: Was! Käfer? Brrrr! das ist aber langweilig. (Geht rechts ab.)

Leder: (ihm nachrufend): Det stimmt, Herr Oberforstrat. (Als nun Hinko aus dem Gesichtskreise verschwunden ist, steht Leder auf, greift nach seiner Flasche und spricht:) Richtig kalkuliert; ja mir Sächser, mir sein helle; den habe ich mir gekauft. Das heißt aber, den Geschmack hat er ein bißchen weit hinten. — (Sucht im Schirme weiter) Halt, da kriecht ein Roboraria-Raupe, j'ist doch wenigstens etwas. (Bringt dieselbe in eine Schachtel.) Auch ein Schmetterling, aber ein Männchen! Na, du kommst ins Giftglas. (Thut denselben hinein ins Glas und besieht den Schirm von neuem.) Bomben und Granaten, was sitzt denn hier? Na warte, mein Mätzchen, ich werde dich gleich in die gute Stube bringen! Na na, sachte, sachte, mache mir keine Geschichten. (Sucht in den Taschen nach einer Schachtel.) Schockschwerenot, wo habe ich denn nur schnell eine Schachtel? (Schmetterling geht während des versuchten Einschachtelns ab.) Verfligt noch einmal, nun ist er mir doch noch in die Wicken.

Dritter Auftritt.

Klopfer: (Pfeift hinter der Scene resp. von weitem mehrere Male.)

Leder: (hebt den Arm hoch und ruft langgedehnt): Hier!

Klopfer: (kommt hinter der Scene gesungen und zwar: „Zwischen Berg und Thal, rauscht ein Wasserfall“ zc.).

Leder: (ruft ihm entgegen): Na, Du mit Deinem Gejohle, Du wirst wohl den Förster noch auf uns aufmerksam machen wollen.

Klopfer: (kommt zum Vorschein und wirft seinen Klopfer am Eingange hin.) Ach hier bist Du! Na was willst Du denn hier in dem Tannenwalde, da ist doch nichts zu klopfen?

Leder: (mürrisch): Ach ich will mich nur ein wenig abkühlen.

Klopfer: Aber das kannst Du doch nebenan in dem hübschen Eichenwalde auch thun. — Aber sag' nur, Leder, was fehlt Dir denn? Du machst ja ein recht finsternes Gesicht!

Leder: (auffallend): Ach, das ist schändlich, das ist zum Verrücktwerden (fährt sich mit beiden Händen in die Haare).

Klopfer: Nun, was hast Du denn?

Leder: Denke Dir, ein Alchymista-Weib ist mit soeben durchgegangen.

Klopfer: Das ist allerdings Saupech! (Ihn auf die Schulter klopfend:) Na, tröste Dich nur, das wird nicht weit sein; das kriegst Du allemal wieder.

Leder: Du willst mich wohl auch noch foppen? (Schüttelt seinen Schirm aus und klappt ihn zu.) Aber Du scheinst bei recht guter Laune zu sein; Du hast wohl gar schon etwas in der guten Stube, he?

Klopfer: (geheimnisvoll): Und ob! (Greift in die Rocktasche und nimmt eine Schachtel heraus.) Hier, lies!

Leder: (Ganz erstaunt ausrufend): Was? Ein Bicuspis-Weib? Ei, da muß doch gleich der Teibel drinn sitzen!

Klopfer: Na nu!? Aber nur nicht in meiner Schachtel!

Leder (begütigend): Horch einmal, Klopfer, ein Vorschlag zur Güte. In Bezug auf mein Unglück von wegen meines abgegangenen Alchymista-Weibchens wirst Du mir doch wohl ein Duzend Eier davon zukommen lassen, notabene, wenns überhaupt welche legt!

Klopfer: Bon! Die sollst Du haben. (Macht die Schachtel auf und ruft erfreut aus:) Dunnerschlag! Das hat weef Kneppchen schon eine ganze Menge Eier abgelegt. Ich muß sie nur einmal zählen. (Zählt flüchtig bis ca. 4 Dhd.) Bataillon, schon für 14 M. Leder, hast Du denn Dein Fahrgeld auch schon raus?

Leder: Nun ja! Ich habe eine Roboraria-Raupe und ein Trepida-Männchen. (Guckt mit in Klopfer's Schachtel.) Nun höre aber, Freundchen, die sehen mir bedenklich aus! (Beseht sie mit der Lupe.) Die fallen doch wirklich schon ein! Na, ich wünsche Dir viel Glück, damit die Freude nicht etwa umsonst ist und die Eier taub sind.

Klopfer: Na! mach keine schlechten Wize! Übrigens, das glaube ich nicht; ich habe es von einer Eiche geklopft, und noch dazu ist es nicht ganz rein, also ein Beweis, daß es schon geflogen hat. Apropos! Frühstücken thun wir doch jetzt noch nicht?

Leder: Ich habe noch keinen Appetit zum Essen, aber die Kehle ist mir schon sehr trocken, ich werde wohl bald Durst bekommen.

Klopfer: Das kann ich mir denken, denn Du hast immer so eine alte durstige Leber. Aber weißt Du! Meine Tasche möchte ich nicht immer mit herumschleppen, es wird mir sonst so warm. Die werde ich einstweilen dort unter dem Tannendickicht verstecken. (Bringt die Schachtel mit dem Bicuspis-Weibchen wieder in die Tasche.)

Leder: Na, das ist wenigstens ein Gedanke, da habe ich gar nicht dran gedacht. Da, nimm meine auch mit.

Klopfer: (Versteckt die Tasche, kommt zurück und spricht:) So, nun können wir wieder weiter klopfen.

Leder: Du, Klopfer, wenn uns nur der neue Förster heute nicht in die Quere kommt, der soll der beste Bruder nicht sein; meinen neuen Klopfer möchte ich doch nicht gerne an ihn abliefern.

Klopfer: Holz der Kuckuck! Wenn man den Esel nennt, da kommt er auch gerennt! Bücke dich! Bücke dich!

Leder: Was denn?

Klopfer: Na, gucke doch, da kommt der Förster wirklich.

Vierter Auftritt.

(Förster Dämel tritt mit dem schußfertigen Gewehr hinter den Tannen vor, sieht Klopfer's Klopfer am Boden liegen und betrachtet sich denselben.)

Leder: (Versteckt schnell seinen Klopfer und spricht:) Du, dein Klopfer wird wohl pfeutsch sein.

Klopfer: (Sucht in der Westentasche und sagt:) Na, ich will nur gleich einen Fünfmarschein zurecht machen.

Dämel: (Schreitet auf beide Sammler zu und zieht den Hut.) Ich wünsche den Herren einen guten Morgen.

Leder: }
Klopfer: } Guten Morgen, Herr Förster.

Dämel: Hätten die Herren nicht die Güte und gingen auf eine kurze Zeit aus dem Walde hinaus? Wir wollen hier nämlich in der Nähe einen Rehbock schießen. Sie können ja nachher ruhig weiter klopfen!

Leder: }
Klopfer: } (hochaufatmend): Ei recht gerne, Herr Förster. (Förster geht ab.)

Klopfer: Du, der neue Förster gefällt mir, das scheint ein gemüthlicher Kerl zu sein. — Was sagst Du denn dazu?

Leder: Ich? Ich meine, wir vertrinken dann den Fünfmarschein, den Du dem Förster ausschändigen wolltest. (Beide gehen rechts ab.)

Leder: (im Abgehen:) Aber ich will nachher an die Bäume donnern, ein Carmelita-Pärchen muß ich heute sicher noch erwischen.

Fünfter Auftritt.

Carabus: (Kommt von der andern Seite mit offenem Schirm, klopft mittelst Stock an Fichten herum, guckt in den Schirm, nimmt einen Käfer aus demselben und steckt ihn in die Spiritusflasche). Na, man muß Gott für alles danken.

Sechster Auftritt.

(Während dieser Zeit ist Hinko eingetreten und unbemerkt bis zu Carabus vorgeschritten.)

Hinko: (barsch): Was machen Sie hier!

Carabus: (Erschrickt und läßt die Käferflasche samt Kork, den er im Munde hat, fallen): Jesus Maria, bin ich aber erschrocken!

Hinko: (Etwas freundlicher): Was machen Sie denn hier?

Carabus: Ich suche Käfer.

Hinko: Käfer? Ei, da gehen Sie doch den beiden Herren da drüben nach; da ist einer dabei, so ein Dickel, der wirft Käfer weg.

Carabus: So? Na da will ich gleich sehen, daß ich sie noch einhole. Besten Dank, Herr Oberförster. (Geht rechts ab.)

Hinko: Käfer?! Ich möchte nur wissen, zu was der diese braucht! Das ist am Ende gar ein Apotheker. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

(Förster Dämel kommt von links und geht schleichend mit einem schußfertigen, schwachgeladenen Doppelgewehr über die Bühne; wenn er bis an die Tannen rechts gekommen, legt er an und feuert zwei Schüsse direkt hintereinander ab. Nachdem geht er weiter hinter die Tannen. Hinter der Scene erfolgt Hundegebell, Freudenrufe und Waldhörner ertönen. Hierauf treten zwei Schlangensucher ein.)

Achter Auftritt.

Ringel: Verteufelter Streich, den uns der verwünschte Jagdhund gespielt hat; der Rehbock wäre sicher unser gewesen.

Matter: I freilich; ich sah ihn schon im Geiste in meiner Bratpfanne liegen. Na, denn nicht.

Ringel: (Brennt sich eine Pfeife an; währenddem erblickt er eine Ringelnatter und ruft): Du, Matter, fix, dort ist eine Ringelnatter.

Matter: (Springt schnell danach und kommt kurz darauf mit den beiden Taschen, welche die beiden Schmetterlingsjammler versteckt, zurück.) Die Ringelnatter habe ich allerdings nicht erwischt, aber schau, Ringel, was ich dafür für einen anderen Fund gemacht habe!

Ringel: Ei der Tausend! Weißt Du, die werden vielleicht den beiden Entelogen sein, die dort oben so an die Bäume keilten.

Matter: Du, Ringel, wollen wir nicht einmal nachsehen, was da drinn ist?

Ringel: Famos. (Beide setzen sich hin, jeder nimmt eine Tasche und untersucht dieselbe. Ringel nimmt Klopfer's Tasche, ergreift eine Schachtel und liest laut): Bicuspis. (Wacht die Schachtel auf): Ach, eine alte graue Motte, das interessiert mich nicht. (Sucht weiter.) Radischen, die mag ich auch nicht! (Bringt eine Wurst und Butterbrod heraus.) Du, Matter, guck! Eine Wurst und Butterbemmchen, Donner und Doria, das soll mir fein schmecken.

Matter: Ei, Ringel, da gibst Du mir doch auch ein Stück davon, denn in meiner Tasche stinkt's zu sehr nach Käse, und davon bin ich kein großer Freund. (Findet inzwischen eine Schnapsflasche in der Tasche.) Na siehst Du, jetzt habe ich aber auch etwas gefunden. (Hält die Flasche hoch.)

Ringel: (Fällt ihm ins Wort): Du denkst wohl, Du allein? Sieh, hier (zieht auch eine Schnapsflasche heraus). Prost, Matter! (Stoßen an.) Nun wollen wir einmal einen kräftigen Schluck thun! Hoch lebe der Matternfang. (Trinken. Nimmt dann ein Messer heraus, teilt Wurst und Brod. Beide essen.)

Matter: Das heißt, der weiß, was gut schmeckt. Die Wurst schmeckt nicht nach Seife, und der Schnaps ist großartig fein, der muß aus einer Apotheke sein. (Beide trinken den Schnaps aus. — Während des Essens flecten beide verschiedene Witze ein und jucken sich zeitweilig. Plötzlich springt Ringel auf und ruft:) Himmelement! Ich glaube, wir sitzen hier in einem Ameisenhaufen! Mich krabbelts doch überall!

Matter: (Springt ebenfalls auf.) Poß Hagel! Mir geht es auch so. (Schütteln und jucken sich und puken sich dann einander ab.)

Matter: Aber ich glaube, es wird Zeit, daß wir uns aus dem Staube machen, 's ist mir doch, als wenn Leute sprächen. (Beide gucken sich scheu um, packen schnell die Taschen zusammen und Matter trägt sie wieder an den alten Ort; beide gehen nach links ab.)

Neunter Auftritt.

(Leder und Klopfer kommen zurück.)

Klopfer: (Wirft Klopfer und Schirm hin): Nun verspüre ich aber Appetit. Ich werde die Taschen holen, damit wir frühstücken können. (Klopfer bringt die Taschen zurück. Beide setzen sich nieder und packen aus.)

Leder: (Sieht einen Schmetterling fliegen): Halt! was fliegt dort? Er hat sich gesetzt. (Nimmt schnell sein Netz aus der Tasche und fängt scheinbar den Schmetterling.) Hurra, ein Kapitalfang. (Thut ihn ins Giftglas.)

Klopfer: Was hast Du denn gehäcst?

Leder: Einen Zwitter von *Limenitis Populi*! Jetzt wollen wir sehen, wer den Türken geschlagen hat, ich oder Du.

Klopfer: Na, ich will mir nur das Ding einmal ansehen. Hahaha, der hat doch nur anderthalben Flügel.

Leder: Laß das nur gut sein, der kommt einige Tage in eine Leimfabrik in Pension und dann wirst Du sehen, was das für ein Prachtstück wird. Der ist 100 M. wert. Jetzt werde ich Dir zwei Duzend Bicuspis-Eier für bare 7 M. abkaufen.

Klopfer: Gut, ich halte Dich beim Wort.

Leder: Jetzt will ich aber erst einen kräftigen Schluck trinken, denn mich hat nämlich sehr geschwigt. (Nimmt die Flasche und will trinken, ohne sie anzusehen.) Na, da brat mir aber einen Storch! Jetzt ist mein Schnaps ausgelaufen. Ich begreife aber gar nicht, wie das zugeht, ich hatte doch die Flasche ganz fest zugestöpselt! Hm! — Kann's nicht begreifen.

Klopfer: Hahaha! Na, mein lieber Leder, das ist nicht schlimm, Du trinkst da halt einmal mit mir. (Zieht seine Flasche aus der Tasche.) Prost! (Will trinken.) Na nu, was ist denn das? Holz der Kuckuck, mein Kümmerl ist auch weg!

Leder: Weist Du! Ich glaube gar, da ist ein Marder darüber gewesen. Mein, das ist doch schändlich, zum Frühstücke nicht einmal einen Schluck Schnaps zu haben.

Klopfer: Ja, da läßt sich halt nichts machen, da müssen wir eben ohne Schnaps frühstücken, denn ich habe einen Bärenhunger. (Sucht nach seinem Frühstück.) Das heißt, jetzt wird mir aber die Sache bald ungemüthlich. Meine schöne Wurst und meine guten Butterbemmchen sind spurlos verschwunden. — Nur die Radischen sind noch da.

Leder: (ängstlich): Am Ende sind gar Räuber hier gewesen.

Klopfer: (Schüttelt sich.) Räuber? Meinst Du? Ach mein Bicuspis-Weib. (Sucht nach der betreffenden Schachtel in der Tasche und findet sie schließlich.) Gott sei Dank, daß ich wenigstens mein Bicuspis-Weib noch habe!

Leder: Was wollen wir denn nun machen? Ich habe auch nur einige Käsebemmchen mit, die haben sie mir freilich gelassen; Deine Wurst muß ihnen doch besser gemundet haben.

Klopfer: (niedergeschlagen): Wir müssen eben nach L. nein und müssen da frühstücken.

Leder: Du, das ist eine famose Idee, ich habe nämlich einen gräßlichen Durst. (Glocke schlägt.) Hoch! 's ist auch gerade die richtige Frühstückszeit, es schlägt eben in L. neun. (Klopfer geht ab; Leder packt noch an seiner Tasche herum und ruft Klopfer nach:) He, Klopfer heute trinke ich das zweite Glas zuerst, bestelle mir nur gleich zwei.

Klopfer: (kommt wieder zurück und spricht): Du, Leder, ich sehe zwei Kerle hierher kommen, verhalte Dich recht ruhig.

Zehnter Auftritt.

(Matter und Ringel kommen, bemerken aber die beiden Schmetterlingsjämmler nicht.)

Matter: Weißt Du, Ringel, jetzt hole ich mir die Käsebemmchen noch. (Sucht in der Nähe, wo die Taschen lagen.)

Leder: (Springt auf.) Halt! Jetzt haben wir Euch! Ihr seid die Spizhuben, die uns unsere Taschen geplündert haben.

Klopfer: Das sind sie ganz gewiß. (Ruft laut:) Herr Förster! Herr Förster!

Matter: } Was fällt Ihnen denn ein, Sie haben wohl einen

Ringel: } Käfer? (Eine solenne Balgerei entsteht. Durch die

Rufe und den Skandal aufmerksam geworden, kommt Förster Dämcl von der einen und der Waldhüter von der anderen Seite herbei.)

Dämcl: } (Rufen:) Was ist das hier für ein Skandal!

Leder: } Hier sind zwei Räuber, die haben uns die Taschen

Klopfer: } geplündert.

(Die beiden Waidmänner machen kurzen Prozeß und führen die beiden Schlangensämmler im Gänsemarsch ab. Leder und Klopfer marschieren hinterher und lachen.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Heuschrecken in Algier.

(Zeitungsnotiz).

Die Heuschreckenplage, welche nun schon seit vielen Wochen die nordwestlichen, das Mittelmeer umsäumenden afrikanischen Länderstrecken heim sucht, ist europäischer Vorstellungsweise nur schwer zugänglich. Die französischen Behörden und Colonisten in Algier führen schon seit Eroberung des Landes einen erbarmungslosen Vertilgungskrieg gegen die Heuschrecken, — mit welchem Erfolge, zeigt der gegenwärtige Einbruch, dessen Dimensionen alle seine Vorgänger weit über treffen. Bekanntlich tritt die Plage nur in periodischen Zwischenräumen mit elementarer Gewalt auf. Jahre können vergehen, während deren die Tiere kaum beobachtet werden. Aber unter der Hand bereitet sich das Unheil vor. Beim Auftreten der ersten Sommerhitze legen die Heuschrecken ihre Eier in den Boden. Dort bleiben sie bis zum nächsten Frühjahr liegen, in welchem die junge Brut auskriecht. Dieser Vorgang bietet dem Beobachter ein Schauspiel, welches er nie wieder vergißt. Der Boden gleicht, soweit das Auge sieht, der Oberfläche einer in plötzliche, scharfe Gährung geratenen Flüssigkeit. Er zittert förmlich und wirft Myriaden kleiner Erhöhungen auf, als wenn er von Regenwürmern wimmelte; aber was zum Vorschein kommt, sind die wie Reiskörner aussehenden Heuschreckenlarven. Ein an Ort

und Stelle gewesener Augenzeuge der Plage erzählt, daß binnen fünf Minuten eine Hand voll von ihm aufgeraffter Eier, 53 an der Zahl, bloß durch Einwirkung der Wärme seiner Hand ausgekommen sei. Von diesem Moment des Auskriechens an beginnt das Insekt den Vernichtungskrieg gegen alles ihm erreichbare Pflanzenleben. Und das will etwas sagen, denn die Larve begiebt sich alsbald auf die Wanderung, und ihrer unersättlichen Gefräßigkeit fällt die Flora enormer Ländergebiete zum Opfer. In Algier führen die Franzosen gegen das Insekt einen nach allen Regeln der Strategie organisierten Krieg. Zunächst geht man den Eiern zu Leibe. In einer einzigen Gemeinde wurden vergangenen Winter wöchentlich 18 bis 20 Millionen Heuschreckeneier vertilgt. Aber das ist erst der Anfang. Gegen die flügge gewordenen Heuschrecken bedient man sich ordentlicher Kriegsmaschinen, Fangapparate, welche aus breiten und hohen Bänden von Wachleinwand bestehen, die in Algier „Cyrioten“ genannt werden und barrikadengleich Strecken von 8 bis 10 Kilometern sperren. Die gegen diese Leinwandbarrikaden anprallenden Heuschreckenflüge fallen vor dem Hindernisse zu Boden und werden von den zu Hunderten bereitstehenden Mannschaften — Militärs, Kolonisten, Freiwilligen — in bereits ausgehobene tiefe Gruben geschaufelt, mit ungelöschtem Kalk bedeckt und mit Erde überworf. Anderorts errichtet man große Haufen trockenen Gestrüpps und Reisigs, tränkt dieselben mit Petroleum und zündet sie an. Aber so unerschöpflich ist die Zahl der Tiere, daß die nachkriechenden, hüpfenden und fliegenden Massen über die Kadaverhügel ihrer verbannten Genossen hinwegdrängen, das Feuer ersticken und ihren Verheerungszug fortsetzen. Und das ist immerhin nur die kleinere, minder gefräßige und deshalb auch minder schädliche Art. Dieses Jahr aber ist es die große Wanderheuschreckenspecies, welche etwa fingerdick und 5 bis 6 cm lang wird, die vom Sudan aus Nordafrika verheert. Ein französischer Offizier, der kürzlich auf der Bahn von Tlemcen nach Algier reiste, berichtet, daß der mit Eilzugsgeschwindigkeit fahrende Zug eine volle Stunde durch Heuschreckenschwärme jagte, welche den Himmel in einer Breite von einigen Kilometern bedeckten. Gegen diese Wanderheuschrecken der großen Species helfen nicht Leinwandbarrieren noch Scheiterhaufen, nicht ungelöschter Kalk noch Petroleum. Obendrein geht ihre Vermehrung so fabelhaft schnell vor sich, daß Menschenwitz und Menschenkraft diesem Phänomen gegenüber ohnmächtig ist, wie gegenüber einem Cyclon der Tropen oder dem Samum der Wüste. Es scheint auch, daß namentlich die eingeborene, berberische und arabische Bevölkerung Algeriens wie Marokkos sich schon mit orientalischer Resignation in ihr Kismet ergeben und den aussichtslosen Kampf gegen die Heuschrecken eingestellt hat.

Predige Weisheit lang und breit —
Wer folget ihren Pfaden?

Auf Erden wird kein Mensch geschweid,
Außer durch eigenen Schaden. Blüthgen.

Wenn einer Pech hat.

Humoreske.

Auf der großen „Imteraussstellung zu B.“ war es, wo Anton Bumke seine „Bienenkönigin“ erstand. Er fand sie ideal schön mit dem zierlichen Kürass, den „goldenen“ Augen und den schwarz und gelb geringelten Beinen. Zu ihrer Überführung zu seinen „Völkern“ konstruierte er eine schwedische Streichholzschachtel, deren Holzdeckel er durch einen durchlöchernten Papierdeckel ersetzte. Dahinein sperrte er die Königin, und zu ihrer Gesellschaft vier Arbeitsbienen, „damit sie sich nicht bangt“, wie der sinnige Jüngling bei sich dachte.

Wieviel versprach er sich von der zu erzielenden Kreuzung mit der Rasse seiner Bienenstöcke, wie froh versenkte er die Schachtel in die Tasche seiner großkarrierten Beinkleider!

Nun noch eine Depesche nach der nur zwei Stationen entfernten Stadt, wo er seine Braut nebst Schwiegermutter auf der Durchreise besuchen wollte — und nun in höchster Eile nach dem zur Abfahrt fertigen Zug.

Die Lokomotive pffif. Anton Bumke rast über den Perron, stürzt in das nächste — bereits sehr gefüllte Koupé und fällt dabei über die ausgestreckten Beine eines alten Herrn, wobei er sein Haupt sehr unsanft auf die spitzen Kniee einer spindelbürren, alten Jungfer bettet, die laut aufkreischt. Nach vielen Entschuldigungen kommt Anton endlich zum Sitzen, wobei ein ziemlich deutliches „der Kerl scheint besoffen“ an des unschuldigen Jünglings Ohr dringt und ihn tief erröten macht.

Er versucht, durch Stillsitzen und möglichst harmloses Aussehen diesen dunkeln Verdacht von sich abzuwälzen — leider fühlt er jetzt ein heftiges Kribbeln am rechten Bein.

Verstohlen tastet Anton nach der betroffenen Stelle — wobei er aus Versehen seine Nachbarin, eine dicke Schlächtersfrau, streift.

„Daß das nicht noch 'mal vorkommt, junger Mann,“ bemerkte sie entrüstet.

Anton errötete abermals tief — fährt aber im nächsten Augenblick wild in die Höhe.

„Totte doch — was will er nun schon wieder,“ kreischt die alte Jungfer.

„Sie sollten sich schämen, in so einem Zustand zu anständigen Menschen einzusteigen,“ bemerkt mißbilligenden Blickes der alte Herr.

„Daß so Etwas gelitten wird, ist empörend“ — murmelte es aus der Ecke.

In diesem Augenblicke fühlt Anton Bumke einen heftigen Stich — er fährt zusammen und faßt dann vorsichtig in die Tasche. O Gott! Seine Ahnung hat ihn nicht betrogen — die Schachtel ist

beim Sturz ins Koupé zerbrochen — der Deckel zerplatzt — von einer Königin und ihrem Hofstaat keine Spur.

Und jetzt sticht es an zwei Stellen.

Anton stößt einen wilden Schrei aus und fährt verzweifelt von seinem Sitz in die Höhe.

„Gott im Himmel — er wird wahnsinnig!“ kreischt die Schlächterfrau.

„Schaffner! — Schaffner! — Lassen Sie uns heraus — ein Irrer!“ — schreit alles durcheinander.

Anton Bumke schreit von neuem.

„Um Gottes willen — er verfällt in Tobsucht!“ — schreit die alte Jungfer.

„Ruhig! — ruhig!“ beschwichtigt der alte Herr. „Was fehlt Ihnen — sagen Sie es uns!“ wendet er sich an Anton.

„Ich kann es nicht mehr aushalten“ schreit Anton — „sie sind ausgebrochen — alle — und sie stechen — ich bin schon gestochen — verlassen Sie alle das Koupé — ich muß allein sein — sonst werden Sie auch gestochen.“ —

„Er ist verrückt — ein ausgebrochener Irrer — Schaffner — Schaffner —“ schreien sie durcheinander.

Am offenen Fenster erschien jetzt der Schaffner.

„Gleich, meine Herrschaften — gleich hält der Zug — was? — ausgebrochen? — gleich soll das untersucht werden.“

Ein gellender Pfiff.

„Station N.“

In wilder Flucht stürzen alle heraus; vom Schaffner benachrichtigt, nähert sich langsam der Stationsvorsteher. Er postiert sich, nachdem die Koupéthür sorgfältig geschlossen, am offenen Fenster.

„Sie geben also selbst zu, daß Sie ausgebrochen sind?“ beginnt er das Verhör.

„Freilich, freilich!“ versichert Anton eifrig, „alle sind ausgebrochen.“ —

„Alle? — wie viele waren es denn?“

„Fünf,“ jammert Anton. „Vier Arbeiter — ach — um die wäre es kein so großes Unglück — aber auch die Königin ist fort.“ —

„Was? — eine Königin? wie sah die denn aus?“ fragt spöttisch der Beamte.

„Ach — sie hatte goldene Augen — und schwarz und gelb geringelte Beine.“ —

„Nette Königin,“ lacht der Stationsvorsteher. „Und die anderen? — wie sahen denn die aus?“

„Gott — wie eben gewöhnliche Arbeiter aussehen — eine Biene sieht aus wie die andere.“ —

„Jetzt halten Sie 'mal hübsch die Gedanken zusammen, junger

Mann," unterbricht ihn strafend der Stationschef. „Bleiben Sie 'mal hübsch bei der Sache — und haben Sie jetzt nicht wieder Bienen im Kopf.“

„Über im Kopf hab' ich sie doch nicht," jammert Anton, „sondern in — —“

„Na, wo denn?" ermutigt der Beamte.

„In den — — H" Das letzte Wort flüstert Anton dem schallend Aufschlappenden in die Ohren. —

„Ich hatte ein Loch in der Tasche — da müssen sie durchgekrochen sein." —

„Wer ist durchgekrochen?" fragt der Stationschef erstaunt.

„Nun eben die Königin — und die vier Arbeiter —" klagt Anton.

„Hahahaha!" lacht der Stationschef — „eine Königin und vier Arbeiter in den — hahahaha — na! nur ruhig — was schrei'n Sie denn schon wieder?“

„Au!" schreit Anton — ich halte es nicht mehr aus!" —

Die Glocke läutet ab. Noch immer lachend tritt der Vorsteher zurück — seine Schritte lenken sich zum Telegraphenbureau, um dort die nötigen Anordnungen zum Empfang des „Irren" an der nächsten Station zu treffen.

Der Zug fährt, Anton ist allein. Er kann das Stechen nicht mehr ertragen. Mit schnellem Entschluß streift er die „Großkarrierte" ab und nähert sich dem Fenster. Drei Bienen schwirren lustig ins Freie — zwei sitzen noch fest. Was hilft es — fort müssen sie — und Anton schwenkt die Hose wild aus dem Fenster.

„Fahr' wohl — treulose, tückische Königin!" ruft er schmerzlich da —
huhuhuhuhuhuhu —

raust der Schnellzug auf dem Nebengleis vorüber. Dem tödlich Erschrockenen ist zu Mute, als würde ihm der Kopf abgerissen — es ist aber nur die Hose, die der tückische Schnellzug ihm entreißt und triumphierend fortführt — auf Nimmerwiederssehen. — —

Anton Bumke steht starr — in seiner Seele wird es Nacht. Und so steht er noch minutenlang, ohne Rat — ohne Gedanken — und ohne — ach! selbst die Muse verhüllt schauernd ihr Antlitz.

Und nun wieder ein Pfeifen. Gellend — markerschütternd. Für ihn klingt's wie ein Todesruf. Und jetzt dampft der Zug stolz in den menschengefüllten Perron.

Da — er sieht sie stehen, die Braut — die Schwiegermutter und ungezählte Bekannte — und schauernd verbirgt er sich hinter der sich öffnenden Thür.

An ihr erscheint abermals der Schaffner — er winkt, und der Vorsteher nebst zwei Gendarmen nahen — sie zerren ihn vor. —

„Hahaha! — jetzt hat er auch noch Toilette gemacht," lacht der Schaffner.

„Na, bei dem ist allerdings kein Zweifel,“ hört Anton den Vorsteher sagen.

„Ruhig — ruhig — bringt einen Mantel!“ schreit der Gendarm. Der zweite Gendarm nimmt seinen Mantel ab und wirft ihn über Anton — ein Augenblick heftigen Sträubens, dann springt der Unglückliche mit wildem Satz heraus — der Gendarm packt ihn — er reißt sich los — der Mantel bleibt in den Händen des Gendarms.

Ein Aufschrei von vier Lippen. Errötend und schauernd wendet die Braut ihr Antlitz — zur Salzsäule erstarrt steht die Schwiegermutter.

So sehen sie, wie Anton abermals von seinen Verfolgern gepackt wird und mit ihnen in einer barmherzig geschlossenen Droschke verschwindet.

Auf der Wache soll es später sehr heiter zugegangen sein.

Anton Bumke aber hat nie wieder „Kreuzungsversuche“ machen wollen, nie wieder eine Imkerausstellung besucht und auch seine Braut hat er nie wieder gesehen, „da sie nicht Lust hätte, einen „Sanculotten“ zu heiraten“ — wie sie ihm empört schrieb.

Ja! — wenn Einer Pech hat!! —

Des Sammlers Himmelfahrt.

Ein Sammler klopft an's Himmelsthür,
St. Peter fährt erschreckt empor.

„„St. Peter! Laß mich ein, ich bitt!
Auf Erden ich viel Not erlitt.““

Herr Petrus sprach: „Da wird nichts draus,
Du Kerl siehst wie ein Räuber aus,
Scher dich mit deinem Klopfer dort
Hier von des Himmels Thüre fort!“

Der Sammler klagt: „„Ach lieber Herr!
Durch Wald und Wiesen kreuz und quer
Hab' auf der Erd' ich, spät und früh
Gesammelt all' Insektenvieh.““

„„Da litt' ich Kälte, Hitze, Durst,
Lebt oftmals nur von Brot und Wurst
Und kam so manchen Tag, o Graus!
Wie eine Rake naß nach Haus.““

„„In manch' Gestrüpp, an manchem Dorn
Blieb hängen hinten ich und vorn,
Auch oft bis an die Knöchel tief
Mit schiefem Schuh im — Gras ich lief!““

„In schlechten Kneipen kehrt' ich ein.
Trank saures Bier und Branntewein,
Schief oft auf mag'rer Streu von Stroh,
Es biß mich Wanze, Fliege, Floh!“

„Und eines Tags zu guter Letz'
Erschien ein neues Forstgesetz —
Dann hat mich oft, Gott sei's geklagt!
Der Grünrock aus dem Wald gejagt!“

„Kam matt und müd ich dann nach Haus
Und kramte Raup' und Falter aus —
Dann strömt voll Ärger und Verdruß
Von meinem Weib ein Redefluß!“

„Trotz aller dieser Pladerei'n
Bracht ich viel Hundert Arten ein,
Kauft' auch für manche schöne Mark
Vom Händler oft — n'en rechten — Schatz!“

„Was ich nun sauber präpariert,
Mit Fleiß bestimmt und dann signiert —
Das that, weil ich das Gift vergessen,
Speckkäfer mir und Motte fressen!“

St. Peter drauf: „Du armer Gauch,
Es war dein Sammeln eitel Rauch!
Drum zieh' ob so viel Erdenpein
Nehmt zu des Himmels Fluren ein!“

Halt diese Karte stets bereit,
Dann kannst du klopfen weit und breit,
Kannst sammeln Raupe, Käfer, Bien'
Nur fang' mir keinen Seraphim!

H. L.

Springende Bohnen.

Von A. Lauckner.

Dem heißen Erdgürtel, der uns schon mit so manchem „natürlichen Wunder“ überrascht hat, verdanken wir auch die seltsame Erscheinung der sogenannten „springenden Bohnen“, die auch auf der Naturforscher-Versammlung in Bremen im Sommer 1890 ein gewisses Aufsehen erregten. Die „springenden“ Bohnen sind die Früchte einer baumartigen Euphorbiacee oder Wolfsmilchart, welche etwa in der Größe unserer Ulmen in der Gegend von Guaymas an der Westküste von Mexiko und zwar in der heißen Provinz Sonora wächst. Diese Früchte haben etwa die Größe und Form einer halben Haselnuß und sitzen zu dreien an einer gemeinen Samenhülle. In ihrem natürlichen Zustande zeigen sie nichts Besonderes; werden aber die Früchte be-

wohnt von den Räuſchen einer beſonderen Widlerart, dann zeigen ſie die Eigentümlichkeit zu ſpringen. Werden ſolche innen bewohnte Samenkerne auf eine erwärmte Unterlage gebracht, ſo wackeln ſie, wie von einer Zauberkraft bewegt, unruhig hin und her; legt man ſie direkt in die Sonne, ſo erfolgen ganz anſehnliche Sprünge. Hält man eine „ſpringende Bohne“ längere Zeit in der warmen Hand, ſo fühlt man deutlich ein öfteres Rükken, wie man dies in verſtärktem Maße bei einem in geſchloſſener Hand gehaltenen Schnellkäſer oder „Schmied“ empfindet. Die Räuſchen liegen in den Samenkerneu einzeln eingebettet und freſſen dieſe faſt vollſtändig aus. Das hellgelbe Räuſchen mit ſeinem hornartigen Kopfe bleibt den Winter über im Raupenzuſtande und ſpinnt, wenn man an einer Stelle die Frucht öffnet, die Öffnung wieder zu. Erſt nach der Überwinterung wird es in ſeinem ſelbſtgeſchaffenen Kerker zur Puppe, die erſt im Juni einen kleinen, grauen Falter entläßt. Derſelbe ſteht in verwandtschaftlicher Beziehung zu unſeren Apfelwidlern und Pflaumenwidlern, deren madenähnliche Räuſchen bekanntlich unſer Obſt bewohnen, und hat vom Forſcher Weſtwood den wiſſenſchaftlichen Namen *Carpocapsa saltitans* erhalten. Der niedliche Falter ſchiebt ſeine Eier in die Euphorbienblüten, und die aus ihnen ſich entwickelnden Samenkerne werden in manchen Jahren häufig, in manchen ſelten von den Räuſchen bewohnt und finden auf den Märkten der Merkwürdigkeit halber willige Käufer. Im Jahre 1857 kam das merkwürdige Tierchen zuerſt nach England und wurde 1871 das erſtemal nach Bremen gebracht und hier gezeigt, war auch dort in der mexikaniſchen Ausſtellung vertreten.

Chemnitz.

Ein mutiger Bienenzüchter.

„Ein ſehr emſiger, junger Bienenzüchter im Donauſtädtchen Lauingen erhielt einſt an einem warmen Tage mehrere Schwärme und wollte den vorübergehenden Perſonen zeigen, daß die Bienen während des Schwarmaktes gewöhnlich gar nicht ſtechen. Zu dieſem Behuſe fing er bei einem abſchwärmenden Krainer Volke die Bienenkönigin vom Flugloche weg, nahm ſie bei den Flügeln mit Daumen und Zeigefinger und hielt ſie 20 Schritte vom Stande entfernt mitten in den im Garten herumfliegenden Schwarm hinein. Bald kam eine Biene und ſetzte ſich fröhlich flügelnd neben der Königin auf einen Finger; in kurzer Zeit folgten ihr mehrere andere nach, und ſchließlich ließ ſich der ganze Schwarm an der ausgeſtreckten rechten, unbedeckten Hand nieder. Anfangs breiteten ſich die Bienen am Arme bis zur Schulter aus, zogen ſich aber bald in Form einer großen Traube auf den Vorderarm und die Hand zuſammen. Währenddeſſen wurde nach einem Photographen geſchickt, und der betreffende Bienenzüchter ſtüzte den Arm mittels einer Stange. Vom Anfang des Schwärmens bis zur Ankunft des Photographen und der Aufnahme

216 Lösungen der Rätsel im vorliegenden (1892er) Jahrbuche.

des Bildes durch denselben vergingen volle dreiviertel Stunden, und während dieser ganzen Zeit wurde dieser mutige Imker nicht ein einziges Mal gestochen, obwohl er weder das Gesicht, noch die Hände geschützt hatte, was gerade die Bewunderung aller Anwesenden erregte. Nun mußte der Schwarm erst noch in einem Kasten mit beweglichem Bau, in einem Dzierzonkasten, einlogiert werden. Zu diesem Zwecke ging der betreffende Bienenzüchter mit dem Schwarme am Arme zu einem bereitgestellten Stocke, öffnete mit der linken Hand den oberen Deckel desselben und schüttelte durch einen kräftigen Ruck den Bienenschwarm in den Kasten. Erst bei dieser Gelegenheit erhielt er einige Stiche in die Hand, weil diese auch noch die Aufgabe hatte, den Rockärmel zusammenzuhalten, damit nicht Bienen sich unter den Rock verirren konnten. Nun war endlich auch die Angst der anwesenden Mutter beseitigt und ebenso die der zuschauenden Personen, welche insgesamt die ganze Manipulation für lebensgefährlich gehalten hatten. Die betreffende Photographie ist ziemlich gut gelungen und kann vom Photographen Sonning in Lauringen a. D. bezogen werden.“

So schreibt die Bienenzeitung des Luxemburger Landesbienenvereins.

Lösung der Rätsel im vorliegenden (92er) Jahrbuche betreffend.

Wir übergeben hiermit den Herren Entomologen eine Anzahl Rätsel, deren Lösungen ohne große Schwierigkeiten zu finden sind. Um jedoch für die event. aufzuwendende Mühe einigermaßen Ersatz zu bieten, bestimmen wir für drei später durch Los zu findende Herren Einsender aller richtigen Auflösungen je eins der weiter unten stehenden Bücher und hoffen, durch diese Geschenke zu einer erhöhten Thätigkeit anzuspornen.

Jeder Einsender der Lösungen aber muß zugleich im Besitze vorliegenden Jahrbuches sein, was dadurch bewiesen wird, daß dem die Lösungen enthaltenden Briefe unten abzutrennender Coupon beigelegt werden muß. Ohne denselben können die Lösungen überhaupt keine Berücksichtigung finden.

Die Einsendungen haben bis zum 30. April 1892 zu erfolgen unter der Adresse:

Dr. D. Kraucher, Leipzig, Grassistraße 6. i, III.

Eine Bekanntgabe der Auflösungen und der Herren Löser erfolgt im nächstjährigen (1893er) Jahrbuche.

Preise:

1. Büchner, Liebe u. Liebesleben in der Tierwelt. (Preis geb. 5 M.)
2. Büchner, Aus dem Geistesleben der Tiere, oder: Staaten und Thaten der Kleinen. (Preis geb. 5 M.)
3. Trost, Angewandte Botanik. Ein Buch für jedes Haus. (Preis 2 M.)

C o u p o n

des entomologischen Jahrbuches für
1892.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\).
Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [1892](#)

Autor(en)/Author(s): Pabst Hermann Moritz

Artikel/Article: [Amor und Psyche 198-216](#)